

Frühlingsfrost und viele Niederschläge

Vor etwas über einem Jahr lancierte der Kanton Wallis das Projekt ArboPhytoRed, um Pflanzenschutzmittel im Obstbau um mindestens 30 Prozent zu reduzieren. Nun zieht Projektleiterin Elodie Comby eine erste Zwischenbilanz.

CHRISTIAN ZUFFEREY

Die an der ETH ausgebildete Agraringenieurin Elodie Comby arbeitete beim Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) in Bern, überwiegend für die Weinwirtschaft. Da hegte sie den ständigen Wunsch ins Wallis, ihre Heimat, zurückzukehren. Als sich die Branchenorganisation für Früchte und Gemüse (Interprofession des Fruits et Légumes du Valais IFELV) entschied, ihr die Verantwortung für ein Projekt zur Reduktion von synthetischen Pflanzenschutzmitteln zu übertragen, zögerte sie nicht.

Das Ressourcenprojekt ArboPhytoRed wurde von der IFELV zusammen mit dem Kanton Wallis und Agroscope lanciert, das dafür gesprochene Budget von 5,6 Mio. Franken wird vom Kanton und vom BLW vollumfänglich getragen. Der Branchenverband trägt die Verantwortung für die Projektleitung und das Budget, weshalb Comby von der IFELV in Châteauneuf angestellt ist. Comby sieht ihre Rolle als Koordinato-



Elodie Comby unterstützt Walliser Obstbauern dabei, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. (Bild: Christian Zufferey)

rin zwischen den Produzenten, dem Kanton und Agroscope.

Erfahrungen sammeln

Den 16 Obstbauern, die sich für das Projekt eingeschrieben haben, wurde eine Pflanzenschutzmittel-Liste vorgelegt, die sie auf vorerst einer Parzelle nicht mehr einsetzen dürfen. Herbizide dürfen auf dieser Parzelle gar nicht mehr genutzt werden, bei Fungiziden und Insektiziden dürfen in der Regel Pflanzenschutzmittel angewendet werden, die auch im Bio-Landbau erlaubt sind. Eine Ausnahme ist Kupfer, das nicht

mehr genutzt werden soll. «Es liegt aber weiterhin an den Bauern, aus den noch erlaubten Mitteln eines auszuwählen, das ihren Bedürfnissen am besten zu entsprechen scheint», erklärt Comby. Dies erlaube es den Obstproduzenten, individuelle Erfahrungen zu sammeln und diese an Workshops mit anderen Obstbauern zu teilen. Der regelmässige Erfahrungsaustausch ist ein zentraler Bestandteil des Projekts. Nun läuft bereits das zweite Projektjahr.

Zwei der 16 Teilnehmer sind inzwischen ausgetreten, was auf den Frühlingsfrost und das aus-

serordentlich regenreiche Jahr 2021 zurückzuführen ist. Aufgrund dessen haben die beiden Betriebe aufgegeben. Dafür sind vier neue Betriebe hinzugekommen. Diese verpflichteten sich, während mindestens drei Jahren am Projekt teilzunehmen.

Finanzielle Abgeltungen

Für Ertragsausfälle werden sie mit bis zu 3000 Franken pro Hektar entschädigt, für die Teilnahme am Projekt mit 2400 Franken pro Jahr, und für die Reduktion von Fungiziden oder Insektiziden mit je 300 Franken pro Hektar. Ein zusätzli-

cher Bonus winkt, wenn Massnahmen zur Reduktion von Insektiziden und Fungiziden kombiniert werden und wenn Pflanzenschutzmittel schon vor der Blüte reduziert werden. Der Frühlingsfrost 2021 mit Ernteaussfällen von bis zu 100% hatte jedoch zur Folge, dass Obstbauern generell weniger Pflanzenschutzmittel benötigten. Es konnte keine Zwischenbilanz gezogen werden. Weil etwa die Aprikosenblüten erfroren sind, brauchten keine noch reifenden Aprikosen mehr geschützt zu werden.

Extremwetter häufiger

«Auf extreme Wetterereignisse wird man sich künftig auch im Wallis einstellen müssen», vermutet Comby. Bei häufigeren Niederschlägen dürfte mit grösseren Aufwänden zu rechnen sei, weil etwa Schmierseifenlauge gegen Blattläuse vom Regen abgewaschen wird. Man wird auch öfter zwischen den Obstbäumen mähen müssen. «Ob häufigere Traktorfahrten umweltverträglicher sind als Pflanzenschutzmittel, gehört mit zu den Fragen, die während dem bis 2026 laufenden Projekt beantwortet werden sollen», erklärt Elodie Comby, und fügt hinzu «ich möchte mit meiner Arbeit einen Beitrag leisten, um Bauern bei den Herausforderungen die der Klimawandel mit sich bringt, zu unterstützen», betont sie.